



„Auf die Finger schauen“. Ein persönlicher Kommentar zur Reprint-Collage „Materialien zu ‚Philippinische Geistheiler‘“

Anmerkung¹

EKKEHARD SCHRÖDER

Im Rahmen des Konzepts dieses *Curare*-Heftes suchte ich – bezogen auf meinen Jahrgang – nach jüngeren Kolleg/innen mit der Bitte um Kommentierung der wieder abgedruckten älteren „Materialien zu den ‚philippinischen Geistheilern‘“ in der Zeitschrift *Curare* und entschloss mich nach Absagen², diese Materialien kurz selbst zu kommentieren. Fast gleichzeitig fand ich zufällig in einem Newsletter (Saarbrücker Anlaufstelle für selbstbestimmtes Leben) einen Hinweis auf den neuen Blog in der FAZ: „Nerdalarm: Was verraten die Trommeln der Schamanen“. Im Verlaufe des Eröffnungsinterviews von Uwe Ebbinghaus mit dem Ethnologen und Schamanenforscher Michael Oppitz bemerkt Oppitz: *In der Ethnologie ist allein entscheidend, was die Menschen unter bestimmten Bedingungen glauben. Mein Glaube spielt dabei keine Rolle.*³ Unter diesem Gesichtspunkt wurden die Materialien 1982 und 1983 von mir ausgesucht. Sie sollten Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin zu den in den 1970er und frühen 1980er Jahren vor allem in den Medien heftig geführten Auseinandersetzungen um „philippinische Geistheiler“ begleiten.⁴

So nahm ich die Einladung des Filmemachers THEO OTT (1927–1998) an, als angehender Psychiater und Schriftleiter der noch jungen Zeitschrift *Curare* die Dreharbeiten seines TV-Films *Der heilende Schock* in der Rolle des teilnehmenden Beobachters zu begleiten. Die straff vorgeplanten Dreharbeiten in Manila, Baguio und verschiedenen dazwischen liegenden Dörfern fanden vom 22.9. bis 3.10.1981 statt und wurden u. a. von Dr. GERRIT BRETZLER, dem damaligen Leiter des Goethe-Instituts, unterstützt (vgl. S. 26), in dessen Garten das den Film einrahmende, titelgebende Interview mit dem Heiler Dan Acierto am 2.10. stattfand.⁵

Mit meiner Nebenrolle im Film stellte ich mich 1982 auf der Erlanger AGEM-Tagung der Diskussion, die allerdings unerwartet heftig und konträr verlief. Blut und die Farbe Rot waren vergrößert auf einer Leinwand wiedergegeben und wurden zu unberechenbaren Akteuren in einer komplexen Szene – so meine Wahrnehmung – und agierten in umgekehrt proportionalen Größenverhältnissen zu dem, was bei einer gelegentlichen „spiritu-

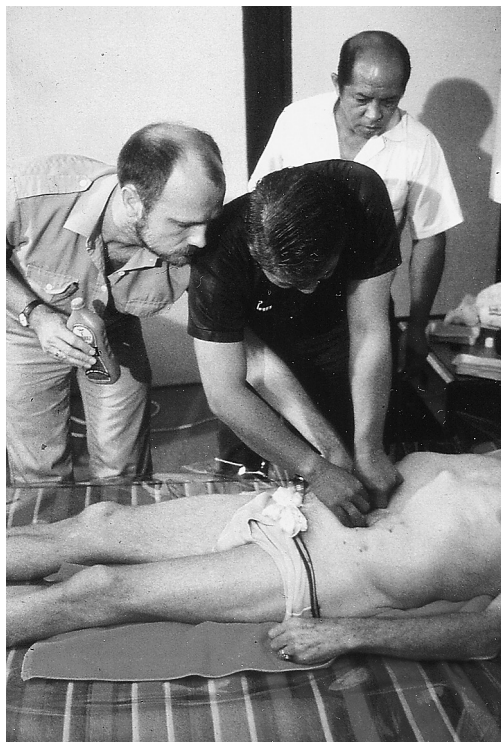
ellen Operation“ für kurze Augenblicke unter einer die flinken Finger eher verdeckenden Hand zu errahnen ist, unklar was es wirklich ist. Hier ein Hörsaal mit lauerten Skeptikern, dort ein kleiner Abschnitt eines langen Gottesdienstes oder ein daraus entfremdetes Fragment im Hotel, aber aus der gleichen Kapelle von tief gläubigen Heilern für Heilung suchenden Europäer praktiziert, was ich mit den Fotos der Seiten 29–31 und 33 aufzuzeigen versucht habe: In Manila wurde es für mich eine Feldsituation, in der man plötzlich zwischen allen Fronten steht und loyal bleiben möchte, zu sich und den sehr unterschiedlichen Akteuren im Feld. Kaum war mein Finger weg von der Nabelgegend und wieder bei mir, überrumpelt mich der Assistent des Kameramanns und hält mir sein Riesenmikrofon unter die Nase. Das war mein Kommentar: „Santiago hat meinen Finger genommen, und ich hab das Gefühl gehabt, dass ich an einem Muskelrand vorbeistreiche, an einem stumpfen, und hab nachher auf der Fingerkuppe das Gefühl gehabt, dass ich auf einem kleinen Muskelbäuchlein berühre“ (transkribiert im Drehbuch, 1982).

Ich hab mir den Film jetzt nach 35 Jahren wieder angeschaut und finde ihn ähnlich wie das Buch von GERD CHESI¹ im Vergleich fair, weil er weitgehend auf Fragen aufbaut und Antworten fast nur dokumentiert und kaum interpretiert. Ich würde ihn gerne wieder unter dem Aspekt „ethnologisches Feld“ diskutieren mit allem, was da in und um Einem abläuft, heute unter neuen Medien-Diskursen, den differenzierter gewordenen ethischen Fragestellungen in der Feldforschung, dem in der Medizinethnologie aufgegriffenen weltweiten Medizintourismus und neueren ethnologischen Ansätzen, die vergleichbare Geschehen eher unter dem Begriff „Performanz“ aufrollen oder nicht wertende analytische Begriffe für das Beobachterfeld einführen wie etwa „Illudierung“⁶. Das hat HORST FIGGE bereits ähnlich gemeint („Desilludierung“, S. 25 zu Pia Fraus). Wer die verschiedenen Diskurse der eifrigen Mahner, der Zweifler und radikalen Skeptiker oder der Gläubigen vergleicht, kann unabhängig vom Wahrheitsgehalt konträrer oder sogar widerlegter Hypothesen je verschiedene Fragen plausibel beantwortet finden.⁷

Und fast alle schreibenden Diskutanten schmücken sich gerne mit einem klugen Zitat, also auch ich, so dem Film entnommen: *Wunder geschehen nicht im Widerspruch zur Natur, sondern nur im Widerspruch zu dem, was uns in der Natur bekannt ist.* Augustinus wird es ja wohl wissen.

Anmerkungen

1. Ausschnitt der Abb. S. 23 in diesem Heft (aus GERT CHESI 1981, S. 185, Heiler Jun Labo, Baguio)
2. In der Kürze der von mir erbetenen Zeit sagte mir Bettina Beer (Univ. Luzern) bei begrenztem Zeitbudget im Zuge eigener Vorbereitungen für ein nahes Sabbatical mit Forschung in



(Be-)Handlungen im Hotel (Manila, 25.9.1981).

Links: Der Beobachter Ekkehard Schröder wird vom „spiritual surgeon“ Boy Santiago eingeladen, mit seinem Finger das Operationsfeld zu ertasten.

Rechts: (Von links) Max Aeberli (Geomant, CH-Uetikon am See/Waid) als Beobachter; Patricia de Guia (Dolmetscherin, Baguio), der Regisseur und Apotheker Theo Ott (Pharmatel, D-Seeshaupt), einsatzbereit hinter dem Seeschlitz lauernd Herr Schmid, 1. Kameramann, sowie der Toningenieur Ed de Guia registrieren das Geschehen • Und gleich danach überrumpelt mich der Assistent des Kameramanns und hält mir sein Riesennmikrophon unter die Nase ...

Papua-Neuguinea ab und ergänzte, sie könne nur in längeren Ausführungen über Wahrheit und Wahrheitsansprüche schreiben (bezogen auf den Autor Licauco). Sie empfahl mir Peter Bräunlein, der zu Heilung, Religion, Philippinen gearbeitet habe (derzeit Vertretungsprofessur für Religionswissenschaft, Uni Leipzig). Herr Bräunlein verwies mich indes auf den klinischen Psychologen und Philosophen Harald Walach (Frankfurt/Oder bis 2016, z.Zt. Witten/Herdecke) als Spezialisten für medizinische Anomalien im neuen Fachgebiet der wissenschaftlichen Anomalistik. Ich werde gerne alle Anregungen für mögliche weitere Kommentare zum Thema für eine spätere Ausgabe der Curare verfolgen, da diese Materialien – als Beiträge aus der ethnologischen Sicht verstanden – auch breiter verortet werden können.

3. FAZ-Eröffnunginterview am 29.9.2016: <http://blogs.faz.net/blogseminar/was-verraten-die-trommeln-der-schamanen/>
4. Ein erstes abwägendes Dokument zum Thema stammt von Antonio Scarpa, einer der „Ethnomediziner“ der ersten Stunde, im Schriftentausch: SCARPA A. 1974. La pratica curativa dell'estrazione dei corpi estranei. Interventi cui assistemmo, alle Filippine, nell' Settembre 1971. In s. n. *Actes IXe congrès international de médecine néo-hippocratique, Gênes, 8–11 Octobre – Cagliari, 13–14 octobre 1972*. Gênes [Genova]: Institut d'Anthropologie physique de l'Université de Gênes, 4 Rue Balbi (Italie): 273–279 • Später machte Wulf Schiefenhövel als Mitarbeiter des MPI für Verhaltensphysiologie in Percha/Seewiesen und damaliger 1. Vorsitzender der AGEM kritische *Anmerkungen zum Film „Paranormale Heilmethoden auf den Philippinen“* von dem Ravensburger Physiker und Parapsychologen Prof. Werner Schiebeler (rundgeschickte Stellungnahme vom 9.2.1977) • Die AGEM lud zu ihrer 6. Fachkonferenz (Erlangen, 30.09.–3.10.1982) zum Thema *Tra-*

ditionelle Heilkunde – Ärztliche Persönlichkeiten im Vergleich der Kulturen und medizinischen Systeme neben einem Spruchheiler aus dem Allgäu auch philippinische Geistheiler ein (vgl. Dan Acierito im Programm). Theo Otts Film „Der heilende Schock“ war einer von insgesamt fünf Tagungsbeiträgen mit Bezug zum Thema „Philippinische Geistheiler“ (siehe auch Tagungsband im Editorial, S. 5).

5. Vgl. Titelbild und -text zu *Curare* 2/1982: *Dan Acierito – ein philippinischer Geistheiler* (Reprint in „Ausgewählte Titelseiten III, *Curare* 31(2008)2+3: 270–272). Titel *Der heilende Schock – Wunderheiler auf den Philippinen*, Start 16.8.1982, 22:05 Uhr im 3. Programm des Bayerischen Fernsehens.
6. KATJA MELLMANN spricht von einer „Illudierung“, um den Begriff von der „irreführenden Konnotation“ bei (Selbst-) Täuschung (engl. illusion) abzugrenzen, wenn sie von „der Tatsache, dass ein Leser sich auf eine Fiktion ‚einlassen‘ muss, [schreibt,] um in den ‚Genuss des Spielens‘ zu kommen“, vgl. S. 61, „Das ‚Spielgesicht‘ als poetisches Verfahren. Elemente einer verhaltensbasierten Fiktionalitätstheorie“, in ANZ T. & KAULEN H. (Hg), *Literatur als Spiel. Evolutionsbiologische, ästhetische und pädagogische Konzepte* (Spectrum Literaturwissenschaft 22), S. 57–78, De Gruyter, Berlin 2009.
7. Etwa mit einer kulturpsychologischen Perspektive im Sinne Ernst E. Boesch, um dem „aufrichtigen Dialog zwischen Religionen und säkularen Weltanschauungen ein kooperatives Miteinander“ zu bahnen, wie JURGEN STRAUB es andenkst, wenn er dafür plädiert, „personale Identität als offenes, kontingentes und dynamisches Selbst- und Weltverhältnis zu begreifen und auszuleben“ (vgl. Klappentext zu ders. *Religiöser Glaube und säkulare Lebensformen im Dialog. Personale Identität und Kontingenz in pluralistischen Gesellschaften*, Psychosozial-Verlag, Gießen 2016).